

er sein Königreich Neapel und Sicilien trefflich ordnete und daraus inmitten all der Lehnstaaten, die ihn umgaben, einen fast modernen Staat machte, mit geordneten Finanzen, besoldeten Heeren und einer Sicherheit des Eigentums, wie sie damals wohl in keinem Staate zu finden war. Sein Hof war der Sitz der Freude und Lebenslust, die freilich dem ernsten Sinn der Kirche und selbst des Christentums nur noch wenig verwandt war; sarazenische, provençalische und deutsche Lieder wurden hier gehört, und manches freie Wort gegen die Leiter und die Lehre der Kirche gesprochen. Die Thätigkeit einer schlauen und weitblickenden Staatskunst, in welcher ihn sein Kanzler, Petrus de Vineis, unterstützte, wechselte mit fröhlichen Festlichkeiten, und aus des Kaisers eigener Feder besitzen wir ein Werk über das Falkenbeizen, eine Hauptbelustigung dieser ritterlichen Zeit.

Da erwuchs ihm in seinem eignen Sohne Heinrich ein neuer Feind. Dieser waltete als des Kaisers Stellvertreter in Deutschland; da er aber, bei der Jugend seines Vaters, noch lange keine Aussicht auf den Thron zu haben schien, verständigte er sich mit den kleineren deutschen Fürsten und den lombardischen Städten und erhob das Banner der Empörung gegen Friedrich. Aber als dieser 1235 nach Deutschland kam, schlug er ohne Heer, nur durch sein Erscheinen, den Aufstand nieder. Der Sohn erhielt Verzeihung, blieb aber trotzig und ohne Reue und endete in einem süditalischen Gefängnis. Die deutschen Fürsten maßten sich, infolge der langen Abwesenheit Friedrichs, eine fast unabhängige Stellung an. Als sich dieser, bereits zum zweiten Mal Witwer, mit Isabella von England vermählte, boten die reichen Städte am Rhein, die auch jetzt gut kaiserlich waren, zu ihrem Empfange alle Pracht und Herrlichkeit auf. Der Kaiser sammelte noch einmal, wie einst sein Großvater zu Mainz, allen Glanz des Reiches um sich\*), erließ ein auch in deutscher Sprache veröffentlichtes Landfriedensgesetz und söhnte sich mit den Welfen\*\*) aus, indem er Otto in seinen Alloden Braunschweig-Lüneburg zum Herzog erhob. Nachdem noch der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, geächtet war, verließ Friedrich das Reich. Sein Sohn Konrad wurde bald darauf (1237) zum König von Deutschland erwählt; aber durch einen feierlichen Wahlvertrag sorgten die Fürsten dafür, daß ihre Rechte unverkümmert blieben.

Innocenz IV., des Kaisers bisheriger Freund, wurde, als Gregor IX. fast hundertjährig starb, zum Papst gewählt und alsbald Friedrichs heftigster Gegner. Nach vergeblichen Verhandlungen bannte er ihn auf dem Konzil zu Lyon 1245 auf

\*) Vgl. Nr. 52.

\*\*) Welfen oder Guelfen nannte man die Anhänger des Papstes, Waiblinger oder Ghibellinen die des Kaisers. Vgl. S. 104.